

Zur Ausstellung ‚art recycling‘ - Bernhard Waldhör

(Weibern / 04/2010)

Kommentar zur Ausstellung von gerhard.dirmoser@energieag.at Linz, 22.4.2010

Bilder zur Ausstellung von Gerhard Bruckmüller



In dieser Ausstellungsbesprechung werden die installierten Rahmenobjekte als visualisiertes Architektur-Diagramm aufgefaßt.

Es wäre auch zielführend, dieses Projekt aus der Sicht der Kontextkunst (der 90er Jahre) zu diskutieren, also die situationsbezogene Gestaltung und ihre Auswirkung auf die gezeigten Bildwerke (zB. als semantische Verschiebungen) zu besprechen. In der näheren Betrachtung werde ich aber von den Bildinhalten völlig absehen und daher nur von ‚Rahmenobjekten‘ sprechen, die dazu verwendet werden übergreifende Raumgesten zu realisieren. Da mit Hilfe der Einzelrahmen mehrere Sequenzen realisiert wurden, könnte auch eine narrative bzw. filmische Betrachtung Sinn machen. Aber – wie bereits gesagt - soll auf die Bildinhalte ganz bewußt nicht eingegangen werden.

Ein weiterer Ansatzpunkt wäre, diese raumgreifende Konstellation als (Kunst-)Installation bzw. als komplexes raumgreifendes Kunstwerk zu betrachten, da der Stellenwert (und die „Eigenständigkeit“) der verwendeten Einzelbilder ganz explizit in Frage gestellt wird. Aber auch die ästhetische Diskussion einer komplexen Kunstinstitution und gestalteter Blickereignisse soll hier vermieden werden. Es kommt also zu keiner Einzelbildbesprechung und auch nicht zu einer konventionellen *Werkbesprechung* der raumgreifenden Installation.

Aber welche Aspekte bleiben uns nach dieser radikalen Einschränkung für eine Detailbetrachtung?

Ich werde mich auf jene analytischen Denkbewegungen konzentrieren, die von Bernhard Waldhör in den Galerieräumen materialisiert und damit visualisiert wurden.

In die Sprachlichkeit der Diagrammatik übersetzt:

Ich versuche nun (verbal) jenes Diagramm zu fassen, das als materialisierte Architekturanalyse zur Diskussion steht.

Da Bernhard Waldhör (*laut Werkbeschreibung im handout*) in dieser ‚Ausstellung‘ als Architekt und Bildender Künstler in Erscheinung tritt, scheint es mir durchaus angebracht, in der Werk-Analyse diagrammatische Fragestellungen des Architekturfeldes mit ins Spiel zu bringen.

In der folgende Betrachtung fasse ich die getätigten Einbauten (*die Säulen und Rahmenobjekte*) als diagrammatische Analyse einer architektonischen Struktur auf.

Im Detail siehe dazu auch: gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/

Zur räumlichen Situation gilt es vorab noch anzumerken: Der sezierte Dachraum ist nur in Ansätzen für die Präsentation großformatiger Bildwerke geeignet und kann daher nicht wirklich als ‚white cube‘ bezeichnet werden.

Bedingt durch Dachschrägen, Fensteröffnungen und Kaminzüge stehen im Hauptraum der Galerie nur zwei kleine *ungestörte* Teilbereiche (als cube-Fragmente) für Bildhängungen zur Verfügung.

Nun aber konkret zur Arbeit von Bernhard Waldhör:

Seine architektonische Intervention scheint mir in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert:

- (1) die Rolle von Einzelwerken wird völlig in Frage gestellt
- (2) der Ausstellungsraum als solcher wird durch die Einbauten in Frage gestellt
- (3) die Architektur wird durch diverse Ergänzungen in Frage gestellt
- (4) und das Ritual der Werkbetrachtung wird in neue Bahnen gelenkt

Diese Dekonstruktion thematisiert die Rolle der Bilder als Werk, die üblichen Hängungsorte für Bildwerke, den notwendigen Verkehrsraum für RezipientInnen, die Möglichkeit einer angemessenen Entfernung für Bildbetrachtungen und auch das grundlegende Raumangebot für öffentliche Präsentationen.

Diese Dekonstruktion ist in hinter sinniger Weise auch überaus unterhaltsam, da sie die Schwächen dieser Dachräumlichkeit gezielt aufnimmt und in der Zuspitzung und Aufdopplung den Blick für neue Zugänge schärft.

Die realisierten architektonischen Einbauten sind für den flüchtigen Blick nicht zu entschlüsseln, da bestehende Maßverhältnisse, Fluchten und materielle Ausführungen präzise aufgenommen wurden. In perfekter Mimikry mischen sich *falsche* Säulen unter die *originale* Ausstattung. Erst die nähere Betrachtung der Säulen-Anschlüsse im Deckenbereich zeigt absurde Plazierungen, seltsame Überschneidungen, destruierte Einstiegsluken und fragwürdige Auflageverhältnisse.

Angeregt durch architekturtheoretische Schriften - von *Peter Eisenman*, *Christopher Alexander*, *Ben van Berkel & Bos* – möchte ich nun auf das hier zu sehende ‚Diagramm‘ zu sprechen kommen.

Diese Ausstellung ist ein *anschauliches* Lehrstück einer analytischen Architektur-Diagrammatik. Dieser Aspekt der Anschaulichkeit ist gerade im Vergleich mit diagrammatischen Architekturanalysen von Peter Eisenman bemerkenswert, da die von Eisenman gebauten Anhaltspunkte und Bezugsrahmen für Nicht-ArchitektInnen nicht einfach auszumachen sind.

Anhand der in Weibern gezeigten Arbeit von Bernhard Waldhör wurde mir erstmals klar, daß die ersten Entwürfe von Eisenman (House I, II, IV, X, Virtual House und Casa Guardiola), als gebaute Architektur-Analyse zu verstehen sind.

Die Komplexität der konzipierten und auch gebauten Exemplare entsteht dadurch, daß sich mehrere Strukturen (in gegenseitiger Analyse) überlagern bzw. durchdringen.

Mit Eisenman möchte ich den Blick darauf lenken, daß sich diese nachträglich kaum zu entflechtenden Strukturen, gegenseitig diskutieren. Was heißt dies in der Rückübertragung für die Studie von Bernhard Waldhör:

In der Analyse von Bernhard Waldhör sind drei Grundbewegungen auszumachen:

- (1) Aufnahme der Längsachse
- (2) Aufnahmen der Querachse
- (3) Aufnahmen der diagonalen Erschließung (inkl. Stiegenhaus)



(Abb. 1)

Die Aufnahme der Längsachse erfolgt durch eine Klammerung der symmetrisch/mittig angelegten Fensteröffnungen. Zwei ‚Rahmenelemente‘ verdecken diese Öffnungen und bilden den stützenden Unterbau einer dachartigen Querung, die den gesamten Raum überspannt. (Abb. 1)

Dieser übergreifende Rahmen thematisiert also einerseits das (verkehrstechnische) Raumangebot in der Längsachse und andererseits die Dachfunktion architektonischer Gebilde (und damit die Situierung der im Dachraum untergebrachten Galerieräumlichkeit). (Abb. 2)

Dieses erste analytische Diagramm thematisiert als klammernde Rahmung grundlegende Funktionen architektonischer Gebilde.



(Abb. 2)

Die zweite zentrale Geste thematisiert die theatralische Querachse, die sich durch einen querliegenden Giebelraum ergibt (Abb. 3). Dieser Giebelraum weist ein seltsam betontes räumliches Gegenüber auf, das durch (*wahrscheinlich kaminbedingte*) Säulengebilde seitlich abgesteckt bzw. definiert wird. Ein räumlich verklappter vierteiliger Rahmen (Abb. 2) bildet (als Entwicklungsspirale) die markante Einstiegssituation für eine Bahn, die sich in einer leichten Steigung hin zum Giebelraum erstreckt. Im Giebelraum wird diese Bahn senkrecht nach oben geführt. Damit wird auf einen Blick klar, welche Sonderposition dieser Giebelraum einnimmt. Die am Boden geführte Bahn unterbricht den Verkehrsraum der Längsachse und wird quasi in einer Himmelfahrt in abstraktere Gefilde geführt.



(Abb. 3)

Diese Rampe bzw. Startbahn muß man in einer Umgehung überwinden um die übrigen Ausstellungsbereiche vordringen zu können.

Diese querliegende Verbauung hat zur Folge, daß die RezipientInnen zu unüblichen Stand- bzw. Aufenthaltsorten geführt werden und dort wiederum ungewöhnliche Ein- und Durchblicke geboten bekommen.

Dieses zweite Diagramm thematisiert als Raumspur jene Zonen, die sich vom Grundkörper abheben.



(Abb. 4)

Die dritte zentrale Geste thematisiert die verkehrstechnische Erschließung des Dachgeschoßes. Ein verkettetes Rahmengebilde dringt vom Stiegenhaus in den Ausstellungsraum ein. Die gestaffelte Schräglage zeigt den Übergang vom Stiegenhaus in die Präsentationsräume.

Außerdem zeigt sich die unsymmetrische/diagonale Erschließung des Hauptraumes durch ein schräg in den Raum eindringendes Rahmengebilde. (Abb. 4)

Dieses Diagramm steht für reale Bewegungsmuster in der Erschließungszone, aber auch für ein erstes Blickdiagramm (*Vergleiche die Typen der Bewegungssysteme bei Eisenman*). Diese Geste leitet den Blick nach dem Betreten des Raumes zu einem topologischen Spektakelpunkt– jener Stelle, wo sich zwei dominante Gesten treffen bzw. überschneiden. (Abb. 5)

Diese Stelle bietet sich auch dafür an, das Säulen-Thema weiter zu verfolgen. In der Detailbetrachtung bestimmter Ausnehmungen und der jeweiligen Lage der Stützpunkte, fallen im Kreuzungsbereich auch erste Widersprüche im Bereich der akustischen Decken-Paneele auf.



(Abb. 5)

In der Folge ertappt man sich bei der Rekonstruktion der Säulenordnung. Man entdeckt, daß drei Säulen die Bahn in der Längsachse begleiten und stellt sie damit als Originalbestückung in Frage. Spätestens nach dieser Entdeckung richtet sich die Aufmerksamkeit auf eine wohlplatzierte vierte Geste. Im Kontext einer Säule werden zwei Rahmenobjekte als Fächentragwerk eingesetzt, um ein Säulenfragment in eine ungewohnte Position zu bringen.



(Abb. 6)

Bei näherer Betrachtung entpuppt sich das aufgelegte Säulen-Teil als hohler Ausstellungssockel. Schlagartig stellt sich der Gedanke ein, daß es sich bei einigen der Säulen um hohle Gebilde handeln könnte (Abb. 6). Klopfend stellt man nun fest, daß sich die mit Rigips verkleideten Originale nicht so einfach von den analytischen Ergänzungsobjekten unterscheiden lassen. Verunsichert stellt man also die bereits gewonnenen Einsichten erneut in Frage.

Leichte Unterschiede im Farbton der Sockelleisten lassen dann im Bodenbereich wieder gesicherte Entscheidungen zu. Die analytischen Einbauten lassen sich nun in Verbindung mit der Begutachtung der Deckenanbindung klar bestimmen.

Die Konzentration auf den Fußbodenbereich bringt zusätzlich die späte Erkenntnis, daß auch der Heizkörper im Eingangsbereich (als seltsame Barrikade) durch den Künstler/Architekten platziert wurde.



(Abb. 7)

Die bei dieser ‚Ausstellung‘ verwendeten Rahmen-Objekte entstanden Anfang der 90er Jahre, also über 10 Jahre vor der Konzeption der MAK-Ausstellung ‚AUF WEISS GLÜHENDEN MAUERN‘ von Peter Eisenman. Umso spannender ist der Zufall, daß die meisten Rahmenbilder eine Binnen-Struktur aufweisen, welche die Zellen-Struktur der Wiener Ausstellung (im Grundriß) aufzunehmen scheinen. Man sieht schwarze Rahmen, die von weißen Spuren (unterschiedlicher) Breite durchlaufen werden. Im Kontext der Diagrammatik würde man sagen, daß es sich um ‚generische Strukturen‘ handelt, die von einer Transformationsregel bestimmt wurden.

Als weitere Übereinstimmung ist zu erwähnen, daß Eisenman in seinen Ausstellungen Einbauten vornimmt, die den Blickraum stark einschränken und damit den Zugang in ungewohnte Bahnen lenken.

In der Folge möchte ich den Versuch unternehmen, entlang dieser Ausstellungsbesprechung einige Prinzipien für materialisierte Diagramme abzuleiten.

Im Rahmen meiner Diagramm-Sammlung wurden im Grundtyp 3 jene Beispiele versammelt, die sich durch Überlagerung von Referenzstrukturen ergeben. Diese Überlagerung kann durch einfache (symbolische) Markierung erfolgen oder als Layer zusammenhängender Markierungen (Sequenz, Netz, ...).

Diese Überlagerungen (und damit Bezugnahmen) können zeichnerisch erfolgen: zB. als Linienzüge, die mimetische Darstellungen als Diagramm überlagern. Am Beispiel von Leitsystemen kann man studieren, wie mittels graphischer Strukturen auch gebaute Architektur und Verkehrssysteme überlagert werden können.

Mit Hilfe der Installation von Bernhard Waldhör galt es zu zeigen, daß diagrammatische Analysen auch als physische Eingriffe oder als Einbauten umgesetzt werden können.

Analyse durch physische Eingriffe

Analyse durch Markierung im Realraum

Analyse durch gezielte Interventionen (als Konfrontation)

Analyse durch Kontextualisierung

Analyse durch Forcierung bestimmter Aspekte/Merkmale

Analyse durch gezielte physische Schnittführung (Vergl. Studien von Gordon Matta-Clark)

Freilegung / klärende Einblicke / zerstörende Analyse

Architektur als selbstbezügliche (gebaute) Analyse

Architektur als selbstreferenzielle Analyse (vergl. dazu Peter Eisenman)

Diagrammatische Analyse (als zeichnende Analyse)

Markierung von relevanten Zonen (Verkehrswegen,)

Einzeichnung unsichtbarer Achsen, Raster und Bezugspunkte

Hervorhebung zentraler Ideen (Tragwerksansätze, ...)

Aufschlüsselung von Transformationsverfahren und Transformationsschritten

Aufschlüsselung des generativen Prinzips

Klärung durch Abstraktion bzw. Schematisierung

Aufschlüsselung von Nutzungsvarianten

Visualisierung von Nutzungsgewohnheiten

Analyse durch gezielte zeichnerische Schnittführung (klärende Einblicke)

Vergleiche dazu zeichnende Analysen bei Peter Eisenman

(Siehe dazu: Ten Canonical Buildings 1950-2000 / Peter Eisenman (2008))

Architektur-Analyse setzt u.a. einen ‚diagrammatischen Blick‘ auf. Diese Analyse versucht in Plänen oder in gebauter Realität bestimmte Ordnungsmuster zu fassen bzw. zu diskutieren.